

Oliver von Wrochem, Rede zum Gedenken am 3. Mai 2025 im Klinkerwerk

Sehr geehrte, liebe Helga Melmed und Familie, als unsere Ehrengäste möchte ich sie zuerst begrüßen,

sehr geehrter Bundeskanzler Scholz,

sehr geehrte Bürgerschaftspräsidentin Veit,

sehr geehrter Herr Erster Bürgermeister Tschentscher,

sehr geehrte Präsidentin der Amicale Internationale KZ Neuengamme, liebe Martine Letterie,

sehr geehrte Vertreter*innen des Bundestags, von Senat, Bürgerschaft und des konsularischen Corps,

ich freue mich auch, dass Delegationen der Mitgliedsverbände der Amicale Internationale und Familienangehörige ehemaliger Häftlinge aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien, Kroatien, den Niederlanden, Polen, der Schweiz, Spanien, der Ukraine und den USA angereist sind,

willkommen heißen möchte ich auch alle, die unser Gedenken musikalisch begleiten,

ein herzlicher Dank vorab allen Mitarbeiter*innen, die das Programm heute und in den noch kommenden Tagen ermöglicht haben,

sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde,

80. Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung der Konzentrationslager kommen wir heute zusammen, und ich möchte Sie aus diesem Anlass sehr herzlich willkommen heißen.

Wir erinnern in Trauer an die mehr als 100.000 Menschen aus ganz Europa, die im Lagersystem des KZ Neuengamme eingesperrt waren.

Wir denken an die vielen Männer und Frauen unter ihnen, die es schafften, unter den grausamen Bedingungen des Lagers „Mensch“ zu bleiben, die solidarisch blieben und das Wenige miteinander teilten, auch wenn dies manchmal nur ein Wort und ein Blick war.

Wir gedenken all jener jüngst verstorbenen ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme, von deren Tod wir in den vergangenen 12 Monaten erfahren haben. Wir verlesen ihre Namen:

Rednerin 1

Bruno Fabretti, Pierre Graignic,
Natan Grossmann, Vasilis Papadopoulos,
Erik Preben Tanne, Lidija Turowskaja.

Indem wir an diese wunderbaren Menschen und ihre leidvollen Erfahrungen erinnern, möchten wir eine Sehnsucht der ehemaligen Gefangenen ins Bewusstsein rufen:

Die Sehnsucht nach einer Welt, in der alle Menschen in Würde leben können. In der nicht Angst und Abgrenzung, sondern Mitmenschlichkeit und Zuversicht unser Denken und Handeln bestimmt.

Viele von Ihnen, die heute hier sind, von nah oder fern, setzen sich für eine solche Welt ein. Dafür danke ich von Herzen. Ihr Engagement gibt mir Zuversicht – in Zeiten, in denen es bisweilen schwer ist, Zuversicht zu bewahren.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir leben in einer Zeit, in der immer weniger Menschen die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als wichtige Grundlage ihres Selbstverständnisses betrachten. Auch die Verharmlosung der NS-Verbrechen bildet kein gesellschaftliches Randphänomen mehr.

Eine gesichert rechtsextreme, geschichtsrevisionistische Partei stellt fast ein Viertel der Abgeordneten im Deutschen Bundestag und ist in einigen Bundesländern zur stärksten politischen Kraft geworden.

Innerhalb eines Jahres hat sich der gesellschaftliche Zusammenhalt massiv abgeschwächt und unsere an universellen Werten, an gleichen Rechten für alle und an Menschenwürde orientierte Demokratie ist gefährdet wie nie.

Weltweit sind Autokratien auf dem Vormarsch. Wie die Beispiele USA, Russland, Ungarn, Italien, Argentinien und viele andere zeigen, geht das einher mit der schrittweisen Zerstörung staatlicher Gewaltenteilung, mit der Schwächung gesellschaftlicher Institutionen, mit einer Aushöhlung des Rechtsstaats und mit Allianzen zwischen Oligarchen und Populisten.

Viele von uns sind angesichts der verbreiteten Empathielosigkeit sprachlos geworden und wissen nicht, wie sie dem fortdauernden Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, wie sie Antisemitismus und Antiziganismus, Rassismus, Hass und Hetze in bisher unbekanntem Ausmaß begegnen können.

Ich frage mich und ich frage Sie alle: Wie wollen und wie können wir darauf reagieren?

Im Versuch, eine Antwort zu geben, zitiere ich einige Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen von ehemaligen KZ-Häftlingen. So hat Helga Melmed 2022 folgende Worte an uns gerichtet:

Rednerin 2

„Wir müssen lernen, all die Unterschiede in der Welt zu respektieren und nicht sie zu zerstören.“

Ich freue mich, liebe Helga, dass du mit deiner Familie wieder die weite Reise aus den USA auf dich genommen hast, um zu uns zu sprechen. Wir sind dir dafür sehr dankbar, und möchten dich nochmals herzlich willkommen heißen.

Die KZ-Überlebende Edith Kraus hat uns 2018 zugerufen:

Rednerin 2

„Menschen, lehrt Eure Kinder, niemanden zu hassen. Hass führt zu Krieg und Tod. [...] Hass vergiftet die Seele. Lasst Euch nicht von denen beeinflussen, die predigen, dass der, der eine andere Hautfarbe hat als Du, oder der anders als Du zu Gott betet, vernichtet werden muss!“

Und Ewa Żelechowska-Stolzman aus Polen fand 2020 folgende Worte:

Rednerin 2

„Mensch, sei ein Mensch zu deinem Mitmenschen und nicht ein Feind, sei dir nicht selbst der Nächste, sondern tausche dein ‚Ich‘ zu einem ‚jeder Mensch ist mir nahe‘“.

Diese Botschaften haben wir heute mit vielen anderen Botschaften von Überlebenden im hinteren Bereich dieses ehemaligen Klinkerwerks sichtbar gemacht. Sie stammen oft von Menschen, die nicht mehr unter uns sind, oder die uns aufgrund ihres hohen Alters nicht mehr besuchen können.

Ich bin sehr froh, dass sie auf diese Weise dennoch im Raum präsent sind. Sie rahmen unsere Gedenkveranstaltung ein, und sie weisen uns einen Weg in eine optimistischere Zukunft.

Nehmen wir ihre Botschaften zuversichtlich an. Respekt vor Unterschiedlichkeit und Respekt im Umgang miteinander ist ein Gut, das wir schützen sollten.

Und das beinhaltet auch, dass wir den Feinden der Demokratie mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln entgegentreten müssen.

Ich bin der Überzeugung, dass es heute nicht mehr reicht, an Gedenkstätten über das NS-Unrecht aufzuklären. Es reicht nicht mehr aus, wenn Menschen aus der ganzen Welt Gedenkorte besuchen.

Wir alle sind gefordert, überall, wo wir sind, dafür einzutreten, dass aus dieser Erinnerung ein wertegeleitetes Handeln folgt.

Im Bewusstsein, wohin Ideologien der Ungleichwertigkeit, wohin Demokratiefeindlichkeit führen können, müssen wir für ein demokratisches Miteinander, für Kompromissfähigkeit, für Mitgefühl und für einen wertegeleiteten Dialog eintreten. In unserem Alltag, in der Familie, im Freundeskreis, bei der Arbeit, in der Freizeit und im politischen Raum.

Ich lade sie herzlich ein: werden Sie Teil von Initiativen, die sich aktiv in die Gedenkkultur einbringen.

Ich bin dankbar, dass Sie so zahlreich gekommen sind und ich bin insbesondere dankbar für die große Anwesenheit von Nachkomm*innen ehemals Verfolgter, die fest an unserer Seite stehen und für die heute Martine Letterie sprechen wird.

Es ist eine sehr große Wertschätzung unserer Arbeit, dass so viele Repräsentant*innen aus dem parlamentarischen Raum gekommen sind und der Bundeskanzler und der Erste Bürgermeister zu uns sprechen werden.

Sie zeigen damit, dass das Gedenken an die NS-Verbrechen als Teil der demokratischen Gesellschaft in Deutschland weiter fest verankert bleibt.

Damit möchte ich nun das Wort an den Ersten Bürgermeister übergeben.